

INHALTSÜBERSICHT.

	Seite
Erstes Kapitel. Bildungsgrundlagen und Erstlingsschriften . .	10— 39
Zweites Kapitel. Die Begründung des „sittlich-praktischen Idealismus“	40— 83
Drittes Kapitel. Vom religiösen zum politischen Liberalismus	84—115
Viertes Kapitel. Die Revolution und das Frankfurter Parlament	116—179
Fünftes Kapitel. Preußische Unionspolitik und „Konstitutionelle Zeitung“	180—208

In Rudolf Haym gewinnt diejenige Form deutscher Lebensgestaltung repräsentative Bedeutung, die aus der Synthese von Goethe-, Hegel- und Bismarckzeit entsprungen und in der Gestalt des „klassischen Liberalismus“ historisch wirksam geworden ist. Es ist der in unserer klassischen Denk- und Literaturepoche verwurzelte, das idealistische Erbe in Wissenschaft und Politik hineintragende, in einer Weltanschauung des „Ideal-Realismus“ sich manifestierende Liberalismus der deutschen Bildungsaristokratie, der das deutsche Geistesleben des 19. Jahrhunderts in hervorragendem Maße bestimmt, auf das politische Denken und die politische Willensbildung der Nation einen mächtigen Einfluß geübt hat und dessen Aufstieg hier im Spiegel des Individuellen, jedoch in engstem Zusammenhang mit den geistigen, politischen und sozialen Wandlungen der ersten Jahrhunderthälfte zur Anschauung gebracht werden soll.

Wie das „Avancieren der Massen“, der Wandel in der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Struktur und die durch den Weltkrieg ausgelösten neuen Bewegungen das 19. Jahrhundert zum Ausklingen gebracht haben, so ist auch der klassische Liberalismus, der eine der herrschenden Tendenzen dieses Jahrhunderts dargestellt hat, zu einer Größe herabgesunken, die nur noch historische Bedeutung besitzt. Nach seinem Wesen und Gehalt, nach seinem Wollen und Streben, nach seinem Ziele und Glauben, nach seinem tatsächlichen Vollbringen, seiner gegenständlichen Leistung, seinem historischen Werte und seiner historischen Wirkung zu fragen, erscheint heute um so mehr als eine wissenschaftliche Pflicht, als die gewaltigen Erschütterungen des Weltkrieges auch die Geschichtswissenschaft zu einer Überprüfung ihrer Erkenntnisse und überkommenen Wertungen und zu einer Abgrenzung des Abstandes zwingen, der das Heute von dem Gestern trennt und mit dem Gestern verbindet. Denn „das verknüpft die Geister untereinander, daß sie sich verstehen. Die geschichtliche Entwicklung beruht darauf, daß auch in den Jahrhunderten das Verständnis des Früheren fortlebt“¹⁾.

¹⁾ L. v. Ranke an Konstantin Rößler, 7. 12. 1885, handschr. (Nachlaß Rößler).